

Thema

Die Verbessertlichen

Schönheitsindustrie. Was einst ganz harmlos mit Wimperntusche und Nachtcreme begann ist heute ein Multimillionen-Business für Kosmetiker und Chirurgen. Der Trend in Österreich geht laut Experten hin zur Körperoptimierung nach der Geburt sowie allgemein zu einem jungen, frischen Aussehen. Auch interessant: Bis zu 20 Prozent der Anfragen werden hierzulande abgelehnt.

Von Sonja Streit

Chaja „Helena“ Rubinstein aus Krakau war eine Selfmade-Milliardärin. 1939 brachte sie eine Weltsensation auf den Markt, die erste wasserfeste Mascara. Die Produktrechte hatte sie zuvor einer Wiener Unternehmerin abgekauft. Ihr Geschäfts-Credo passt zu der beinaharten Geschäftsfrau: Es gibt keine hässlichen Frauen, nur faule. Rubinstein war überzeugt, „dass jede Frau ihre individuelle Schönheit entdecken könnte und daraus das Beste machen sollte“.

Rubinstein dominierte die Schönheitsindustrie im frühen 20. Jahrhundert. „Sie war die erste Person, die entdeckt hat, wie wichtig Selbstbewusstsein für Frauen ist und dass man auf sich schaut.“ Das sagt die Leiterin des Jüdischen Museums in Wien, das dem Marketing-Genie Rubinstein eine Ausstellung gewidmet hat (siehe Kasten rechts).

Dieses „Auf-sich-Schauen“ geht heute weit über das Auftragen von Tages- und Nachtcremes hinaus. Kosmetische Behandlungen werden häufig mit ästhetischen Treatments und Eingriffen kombiniert. Fachärzte für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie bieten von der Oberlidstraffung bis hin zur Brustvergrößerung – fast – alles an, was medizinisch notwendig und ästhetisch erwünscht ist. Vieles wird medial aufgebauscht und skandalisiert – nicht jede Schamlippenkorrektur ist verwerflich –, doch hat die Selbstoptimierung des weiblichen Körpers, vor allem in den USA und in Brasilien, eine Stufe erreicht, an der der Mensch zurücktritt und zum Designerkörper wird.

Ärzte sind keine Erfüllungsgehilfen

In Österreich fühlt man sich an ethisch-medizinische Standards gebunden. „Bei mir sind es 15 bis 20 Prozent, die ich nicht operiere“, sagt die Plastische Chirurgin Dr. Sabine Apfelterer (*Worseg Clinics*). Ihr Kollege, Dr. Rolf Bartsch, gibt zu bedenken: „Wir sind Ärzte und keine Erfüllungsgehilfen. Jeder, der in unserem Fachbereich tätig ist, muss jene Patienten herausfiltern können, die ein gestörtes Selbstbild haben oder einen Eingriff nicht aus freien Stücken vornehmen lassen wollen.“ Prim. Dr. Johann Umschaden, Primar an der



Ich bin überzeugt, dass jede Frau ihre Schönheit entdecken kann und daraus das Beste machen sollte.

Helena Rubinstein
Unternehmerin



Helena Rubinstein (1870–1965)
– amerikanische Kosmetik-
unternehmerin polnischer
Herkunft – in einem Kleid von Mo-
lyneux. Um 1920. © Sammlung
Hubmann / IMAGNO / picture alliance



Ausstellung

**Helena Rubinstein.
Die Schönheitserfinderin**
Bis 6. Mai 2018,
Museum Judenplatz, Wien
<http://www.jmw.at>

Schwarzklarin im steirischen Lafnitzhöhe, „lehnt natürlich ästhetische Eingriffe ab, wenn diese nicht zu einer Verbesserung für den Patienten führen.“

Aber was ist schon schön? Die Innsbrucker Fachärztin für Plastische, Ästhetische und Rekonstruktive Chirurgie, Dr. Julia Cordin, erläutert: „Schönheit ist für mich eine stimmige Gesamterscheinung. Deshalb betrachte ich jeden Patienten und jede Patientin natürlich individuell. An oberster Stelle steht für mich ein natürliches Aussehen.“

Für den Wiener Plastischen Chirurgen Dr. Benjamin Gehl ist Schönheit individuell. Er ist der Ansicht, dass man Proportionen nicht verändern und Schönheit verbessern und erhalten sollte. „Der Trend geht zum gesunden und fescen Mädchen nebenan. In Österreich gelten Menschen, die sportlich aktiv sind, sich gesund ernähren und nicht dem extremen Schlankheitswahn verfallen, als Nonplusultra. Das war vor einigen Jahren noch anders.“

Laut Apfelterer lautet der Trend: Körperoptimierung nach Geburten. „Frisch gebackene Mütter möchten

nach einer Geburt gut aussehen und sich wieder attraktiv fühlen. Dieser Wunsch kann mit Hilfe bestimmter Eingriffe, spezieller Ernährung und sportlicher Betätigung durchaus erfüllt werden. Auch das ist ein Schönheitstrend, den wir in Österreich beobachten.“

Im Auge des Selbstbetrachters

Ebenmäßige Gesichter, dem Maß des goldenen Schnitts entsprechend, gelten als besonders schön. Dennoch lässt sich Schönheit oder das, was wir als schön empfinden, nicht verallgemeinern. Umschaden hat eine sehr spezielle Philosophie: „Schönheit liegt im Auge der Selbstbetrachtung. Dies ist für uns ein entscheidender Faktor, um eine Indikation für eine konservative oder chirurgische Behandlung überhaupt stellen zu können. Wir arbeiten in Anlehnung an die Definition von Gesundheit, wie es die WHO schon 1946 formuliert hat: Gesundheit ist ein Zustand vollkommenen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens und nicht allein das Fehlen von Krankheit und Gebrechen.“

Das bringt es auf den Punkt: Bei ästhetischen Operationen handelt es sich um Eingriffe ohne medizinische Indikation. Die ästhetische Medizin geht einen Schritt weiter als Rubinstein, indem sie Menschen mittels chirurgischer, aber auch konservativer Maßnahmen zu einem im besten Falle frischeren, jüngeren und somit schöneren Aussehen verhilft. Dies meint auch Doz. Dr. Helmut Hoflehner, an der Schwarzklarin tätig: „Das Wichtigste, damit ein Mensch attraktiv wirkt, ist seine Ausstrahlung. Erst wenn er mit sich selbst im Reinen ist, sich wohl fühlt ist, sich seiner Schönheit bewusst ist, eine positive Ausstrahlung hat, kann sich seine Attraktivität entfalten. Genau diese Veränderung sehen wir sehr oft an unseren Patienten: Menschen, die jeder als schön bezeichnen würde, aber an einem Makel leiden, sind traurig, unzufrieden mit sich selbst, gehen gesenkten Hauptes durch die Welt. Wenn durch eine ästhetische Operation der Makel behoben ist, blühen sie auf, strahlen Selbstbewusstsein und positive Energie aus und werden von anderen als schön und attraktiv wahrgenommen.“